

Um die Eramina herum

Autor(en): **Frei, C.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Pädagogische Blätter : Organ des Vereins kathol. Lehrer und Schulmänner der Schweiz**

Band (Jahr): **3 (1896)**

Heft 8

PDF erstellt am: **12.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-529166>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

<http://www.e-periodica.ch>

Um die Examina herum.

„Und es brauset und siedet und zischt,“ sagt ein poetischer Abgott irgendwo. Und so ist's in diesen Tagen auch in den Schulstuben. Der Lehrer wiederholt und wiederholt, ermüdet und lähmt, stößt ab und regt sich auf, als gälte es mindestens die Gabe für den Ring des Polykrates.

Und warum, wozu dieses Hasten und Jasten, dieses Treiben und Drängen, dieses unruhige und für Kindesherz und Lehrerlunge so unökonomische Gebahren?

Es gilt, ein glänzend Examen abzulegen, einen neuen Lorbeer zu vielen andern zu sammeln, den bewährten Ruf aufrecht zu erhalten, den nicht immer berechtigten und oft in sehr unbestimmten Bahnen sich bewegenden Anforderungen mancher Schulbehörde tunlichst gerecht zu werden. Eine solche Absicht ab seit dem Lehrers ist nun gar artig, pädagogisch ist sie aber nicht; sie ist gar berechnet, aber im Interesse wahrhaftigen Schullebens liegt sie nicht; sie ist sehr wohl erklärlich, aber die praktischen Ziele der Volksschule fördert sie mindestens nicht. Und doch muß der Lehrer in diesen Tagen so manches tun, das in seinen Augen Kinder und Eltern der Schule entfremdet, das ihm manchen Vorwurf bringt und den ruhigen Gang der Dinge gewaltsam stört. Warum das?

In A. ist das ganze Schuljahr kein Schulratsmitglied in der Schule erschienen, um den Gang der Dinge gemächlich zu verfolgen. So kenne ich eine Gemeinde, deren Lehrer seit mehreren Jahren seiner Schultätigkeit auch nicht einen Schulbesuch der weltlichen Schulbehörde zur Verzeihen hat. Aber an den Examina ging es hoch her.

In B. kommen die Schulräte das Jahr hindurch ziemlich oft und an den Examina gar zahlreich. Aber du lieber Gott! Wie's jetzt da zu- und hergeht. Du armer Lehrer, ja selbst du, der du so manchen Sonntag mit diesen Herren eine Jagdpartie gemacht und vielleicht oft darob den Nachmittags-Gottesdienst vergessen; selbst du fühlst die pädag. Hammelsprünge deiner beamteten Sonntags-Freunde. Da werden deine Vuben beispielsweise in der Vaterlandskunde in ihr Nichts hinein erforscht. Selbst das Zweifammersystem sollen sie verstehen. Und die Fragen sind so abstrakt, so sehr über dem Horizonte deiner Kinder, daß du vor Unwille errötest, aber Schweigen heißt jetzt deine Pflicht.

In C. bringt einer Dezimalbruchrechnungen in die 3. Klasse. Das Lehrpensum sagt zwar davon nichts; aber so will es nun einmal der Herr Bezirksschulrat, der eben Ingenieur von Beruf ist.

Im Bezirke S. ist wiederholt in der Oberschule der „Frühling“ als schriftliche Arbeit gegeben und sind die Nebensätze — vorab Beifügungs- und Ergänzungssätze — in der Sprachlehre abgefragt worden. Da geht's nun in den letzten Wochen an ein geistig Hämmern und Zimmern, der „Frühling“ wird jeden Tag anders bearbeitet, und die Nebensätze fliegen nur so spielend aus den Schädeln heraus. Ob all diese Übungen einen praktischen Wert haben oder nicht; ob der geistige Erfolg der auf die Einübung verwendeten Zeit auch nur in etwa entspricht, darum kann und darf sich der Lehrer nicht kümmern; es gilt die „fachmännische Inspektion“ zu befriedigen, den Launen mancher Dorfschulgröße zu fröhnen.

In diesem Tempo geht es vielerorts vorwärts, bis endlich der ersehnte Paradedag erscheint. Da stehen sie nun, die vielwissenden Herren alle. Ob die Kinder durch ihre zahlreiche Anwesenheit in Schrecken gejagt werden oder nicht; ob dieselben in ihren schriftlichen Arbeiten räumlich und geistig gestört werden oder nicht; darum kümmert sich niemand; denn heute gilt es: „Wir sind die Berufenen; wir entscheiden; wir beurteilen.“ Und wehe, wie das zittert und

kreischt, wenn etwa ein wirklich fachmännischer Schulinspektor diesen Mannen ihre Fehltritte leise und geziemend nahe legen wollte. „Der bezahlt nichts, wir regieren,“ tönts nachträglich an allen Stammtischen.

Und das Ende vom Liede? Die verschiedensten Schulräte halten in den einzelnen Schulen die verschiedensten Schlußreden. Freilich urteilt manchmal der Gesamt-Schulrat hernach ganz anders. Aber das hat nichts zu sagen, der Lehrer erhält ja kein schriftliches Urteil; er kann vom angedeuteten Widerspruch wohl etwas hören, aber nicht — beweisen. Und das ist ja genug. Und diese Schlußreden? Die sind nun gar oft die bemühendste Stilprobe einerseits und die ungerechteste Zensur andererseits. In ihnen spielen sehr oft, wenn nicht meist, Vorliebe und Abneigung, Unverstand und Selbstsucht bedeutend mit; aber die Schule gewinnt — nichts. — Ein Gleiches gilt dann von den darauf folgenden Zeitungseinsendungen, deren Urheber sich gewöhnlich die Weibräucherung von ihren Günstlingen zum Ziele setzen, unbekümmert darum, ob ihr Panegyrikus auch zum Gespötte aller ehrlichen und den Sachverhalt kennenden Leser wird oder nicht. Böse Zungen wollen da und dort auch noch beweisen, daß bei solchen Lobpreisungen gegenseitige Affekturanz mitspiele. Des Sängers Höflichkeit geht aber darüber hinweg, sich an den alten Spruch *manus manum lavat* erinnernd.

Was nun? 1. Es finde ein regelmäßiger monatlicher Schulbesuch abseits des Pfarrgeistlichen und des Schulratspräsidenten statt.

2. An den Examina werde weniger auf Blendwerk geschaut. Sie geben ohnehin keinen genügenden Maßstab zu gerechter Beurteilung. Den verschafft regelmäßiger Schulbesuch wirklich Sachverständiger und offener Meinungs-austausch des Besuchers mit der Lehrkraft.

3. Die Schlußreden an den Examina werden auf ein gerechtes Urteil hinsichtlich des Schulbesuches, des Fleißes und Betragens der Schüler beschränkt.

4. Der Lehrkraft gönne man ein kurzes Wort der rückhaltlosen Anerkennung. Einer Beurteilung ihrer Leistungen enthalte man sich angesichts der Kinder, um ihr dann nachträglich ein genaues schriftliches Urteil der bez. Oberbehörde zuzustellen (hier Lokalschulrat, dort Bezirksschulrat und wie diese inspizierende und zur Inspektion berufene Behörde auch heißen mag.)

5. Wo diese bisweilen recht taktlosen Schlußreden nicht fallen gelassen werden wollen, und ein schriftlicher Befund von der Lehrers Jahresleistung demselben nicht will eingehändigt werden, da scharen sich die Lehrer eines Kreises zusammen, um durch gemeinsames Vorgehen berechnete Forderungen zur Geltung zu bringen. Gerade die Sektionen des katholischen Lehrervereines haben u. a. auch den edlen und zeitgemäßen Zweck: die Selbstständigkeit des Lehrers zu wahren und dessen berechtigten Anforderungen zum Siege zu verhelfen. Selbstverständlich gilt es mit diesen Andeutungen und Wünschen durchaus nicht, Unzufriedenheit zu säen, Leidenschaft zu schüren und einen künstlichen Gegensatz zwischen Behörde und Lehrerschaft zu schaffen. Gott bewahre! Aber derart geregelt sollen die gegenseitigen Befugnisse überall sein, daß jeder auf „ihnem Erdrich“ selbständig ist. Auch der Lehrer hat Rechte, und die soll jedwede, namentlich jede Lokal-Schulbehörde achten. Klarheit schafft Einheit. Cl. Frei.

Eine Kritik. Dichter: „Nun, Herr Doktor, was sagen Sie zu meiner Arbeit? Welchem Felde soll ich mich zuwenden?“ Kritiker: „Dem Gemüsefelde. Sie haben schönen „Kohl“ zusammengeschrieben.“

Unsere Kinder. Fritzchen (der Schläg: bekommen, weil er seine Hosen zerrissen): „Nachbars Karl zerreißt die seinen jeden Tag! Das hat man davon, wenn man seine Eltern verwöhnt.“